

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 10 (2008)
Heft: 5

Artikel: Alles Gute kommt von oben
Autor: Aeberhard, Christin / Baumann, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles Gute kommt von oben



Er arbeitet in 48-Stunden-Schichten auf der Rega-Basis in Basel-Mulhouse. In dieser Zeit ist die Basis auch sein Wohn-, Ess- und Schlafzimmer. Hanspeter Baumann gewährt uns einen Einblick in seine spannende Arbeit, die aber trotzdem niemand am eigenen Leib erleben möchte.

Interview: Christin Aeberhard, Fotos: zvg

dem Eintritt der Probleme bis zu einer adäquaten Behandlung ist, desto grösser ist die Chance, dass die betroffenen Personen wieder gesund werden.

Haben Sie auch Sportunfälle? Ja, haben wir auch. Es sind Unfälle, die überall vorkommen: Rad-, Wander- oder Badeunfälle. Auch zu Reitunfällen werden wir immer wieder gerufen.

Glauben Sie, dass viele Unfälle aufgrund von fahrlässigem Verhalten geschehen? Unfall ist für mich Unfall. Keiner unserer Patienten hat diese Situationen bewusst ausgesucht. Ich kann den Unfallhergang nicht reproduzieren und die Ursache ausfindig machen. Ob ein Wanderer seine Fähigkeiten überschätzt hat oder eine Kette unglücklicher Umstände zum Unfall geführt hat, kann ich nicht beurteilen. Meine Aufgabe ist es vielmehr, den Patienten rasch und adäquat medizinisch zu versorgen.

Thema Radunfälle. Können Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, ob Radfahrer, die einen Helm tragen, weniger gravierende Verletzungen davontragen? Das kann man so pauschal nicht beantworten. Die häufigsten Radunfälle sind Kollisionen oder Stürze. Das entscheidende Element ist, wie die Radfahrer fallen. Nehmen wir an, ein Auto fährt mit geringer Geschwindigkeit in das Bein des Radfahrers und dieser stürzt nicht mit hoher Geschwindigkeit, ist nicht der Kopf, sondern das Bein das Hauptproblem. Es ist aber schon so, dass bei Radunfällen die meisten irgendwann beim Unfall auf den Kopf fallen. Was ich draussen beobachten konnte, ist, dass Personen, die einen Helm tragen, im Verhältnis eher geringere Kopfverletzungen davontragen; auch wenn der Helm stark beschädigt war. Seit ich in diesem Metier arbeite, trage ich persönlich immer einen Helm.

► **«mobile»:** Herr Baumann, Sie fliegen mit der Rega Rettungseinsätze. Was geht in Ihnen vor, wenn Sie in den Helikopter einsteigen und zu einer Einsatzstelle fliegen? Hanspeter Baumann: Wenn wir eine Einsatzmeldung erhalten, bleibt nicht viel Zeit, sich über den bevorstehenden Einsatz Gedanken zu machen. Nach einem Wetter-Check starten wir. Oft kriegen wir erst im Flug die genauen Koordinaten, Informationen über Landemöglichkeiten, Hindernisse wie Stromleitungen oder Kabel und Ansprechpartner vor Ort. Dies sind routinierte Abläufe, das Vorgehen ist gut eingespielt.

Wissen Sie vor dem Abflug bereits, was Sie am Einsatzort ungefähr erwarten wird? Nein, nicht genau. Wir wissen nur, dass es sich zum Beispiel um einen Verkehrsunfall handelt, jemand abgestürzt ist, eingeklemmt ist oder Probleme mit dem Herz-Kreislauf-System hat.

Was sind die häufigsten Unfälle, für die Sie von Basel aus ausrücken müssen? Wir haben hier keine Anhäufung von gewissen Vorkommnissen, wie das in einer Skiregion mit Unfällen auf der Piste der Fall ist. Bei uns sind es oft Verkehrsunfälle oder Arbeitsunfälle. Wir kommen auch zum Einsatz, wenn bergungstechnische Probleme bestehen. Zudem sind wir häufig bei Vorfällen unterwegs, die Kopf- oder Rückenverletzungen betreffen. Bei solchen Ereignissen ist es sehr wichtig, dass die Patienten schnell in ein Spital mit entsprechender Infrastruktur gebracht werden können. Je kürzer die Zeit zwischen

Gibt es auch sonst Dinge in Ihrem Alltag, die durch Ihre Arbeit als Rettungsanwiter bei der Rega beeinflusst wurden? Ja, das gibt es sicher. Ich sehe die Gefahren besser. Ich habe schon vieles gesehen und weiss, was in gewissen Situationen alles passieren kann. Zum Beispiel bin ich im Haushalt oder bei Maschinen wegen der Kinder vorsichtiger. Wenn ich zu Hause an einer Bohrmaschine arbeite, ziehe ich danach immer den Stecker heraus, obwohl es ein kleiner Mehraufwand ist.

Sie haben sicher sehr viel Routine beim Vorgehen bei Unfllen. Gibt es Momente, in denen es Ihnen schwer fllt, sich voll auf Ihre Aufgabe zu konzentrieren? Es ist schon so, wie sie sagen, vieles ist Routine. Wir arbeiten nach Schemas, die wir im Training geibt haben und die wir mit kleinen Abnderungen anwenden knnen. Diese Leitlinien geben Sicherheit. Ein Vorteil von meiner Arbeit ist es, dass ich den Patienten helfen kann. Das beruhigt. Im Gegensatz zu Personen, die vor uns vor Ort sind und unttig daneben stehen mssen, weil sie keine medizinischen Mglichkeiten fr die Behandlung von Schwerverletzten haben. Dieses Gefhl der Ohnmacht, die Nichtmediziner wie Polizisten oder Feuerwehrmanner erleben, haben wir sicher weniger. Aber es gibt auch schwere Momente. Zum Beispiel wenn ein Patient eingeklemmt ist und wir gemeinsam mit der Feuerwehr diese technisch anspruchsvollen Bergungen durchfhren mssen. Man kommt nicht hin, man kriegt das Auto nicht auf... Aber ich muss nicht nur tatenlos zusehen, sondern ich kann anpacken. So bleibt kaum Zeit, um ins Grbeln zu geraten.

Gibt es gewisse Situationen, die Ihnen sehr nahe gehen? Es gibt schon Dinge, bei denen ich mich frage, warum musste das gerade hier und jetzt passieren? Arbeitsunflle mit Maschinen oder Unflle mit Kindern zum Beispiel. Das sind schon Situationen... Aber solche Unflle passieren leider immer wieder, sie gehren zu unserem Alltag. Was bei uns speziell ist, dass wir nicht nur von einem schlimmen Verkehrsunfall und dessen Folgen hren, sondern am Geschehen beteiligt sind.

Denken Sie an gewisse Unflle zurck, weil sie Sie besonders beschftigen? Ja, sicher denkt man an gewisse Einsatze zurck. Aber ich htte jetzt nichts, das mich besonders belasten wrde. Bei uns gibt es nach jedem geleisteten Einsatz eine Nachbesprechung. Gemeinsam ber die Geschehnisse sprechen zu knnen, ist fr mich eine gute Form, Emotionen verarbeiten und abschliessen zu knnen. Wenn ich merken wrde, dass mir ein gewisses Ereignis zu nahe geht, knnte ich bei der Rega professionelle Untersttzung anfordern.

Sie bergen Menschen und leisten erste Hilfe. Kriegen Sie mit, wie es mit diesen Menschen weitergeht? Ja, meistens erhalten wir von den Kliniken Rckmeldungen ber Patienten, die entlassen wurden. Diese sind fr uns sehr wichtig. Sie sind eine Art Arbeitskontrolle. Haben wir die vitalen Verletzungen erkannt und die Situation richtig eingeschätzt? Bei der Rega gibt es auch einen Betreuungsdienst. In Fllen, bei denen wir den Eindruck haben, es entstnden soziale Probleme, informieren wir diese Fachstelle. Diese untersttzen die Angehorigen in der folgenden oft sehr schweren Zeit sowohl mo-



ralisch als auch in praktischen Belangen. Der Betreuungsdienst informiert uns zum Teil darber, wie es den Patienten und ihren Angehorigen geht.

Gibt es Personen, die Sie gerettet haben, die sich spater noch bei Ihnen melden? Ja, das gibt es. Aber das ist nicht die Regel. Wir sind natrlich ein sehr kleiner Teil eines solchen Geschehnisses. Das Pflegepersonal betreut die Patienten dann Wochen, wenn nicht Monate. Unser Einsatz dauert etwa eine Stunde. Viele Personen knnen sich auch nicht mehr daran erinnern, dass sie mit der Rega geflogen sind. Es ist oft auch besser, dass die Menschen bei schweren Unflllen nicht alles mitkriegen. Wenn die Patienten whrend unserer Behandlungszeit keine Schmerzen hatten und sich nicht gross an uns erinnern, dann haben wir gute Arbeit geleistet. //

› Mehr dazu:
www.rega.ch

